

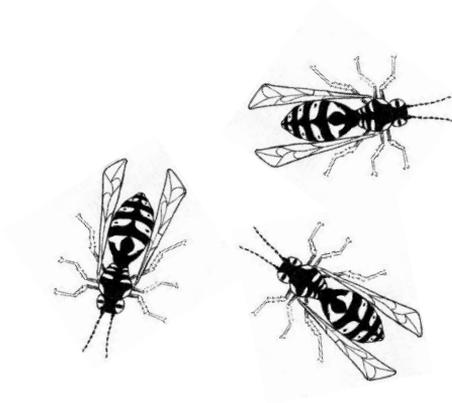
Valentina Fadelli

UNERWÜNSCHT  
& UNGESEHEN



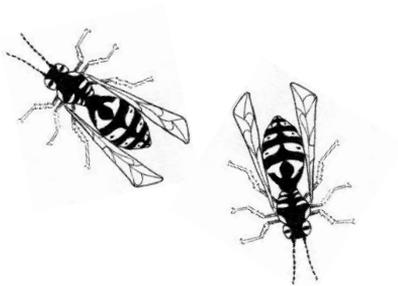
Valentina Fadelli

UNERWÜNSCHT  
& UNGESEHEN



Für Nicolai

Mit grossem Dank an meine Freunde,  
die mich stets unterstützt haben

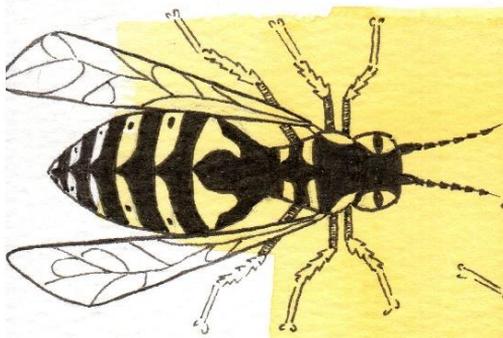
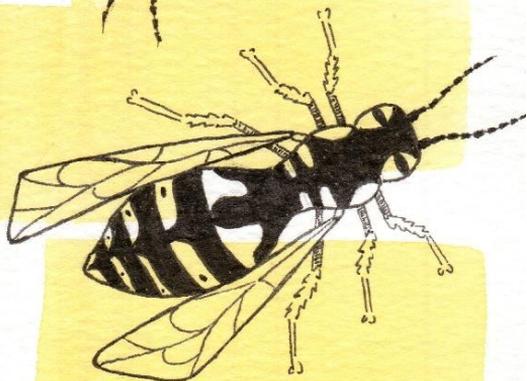
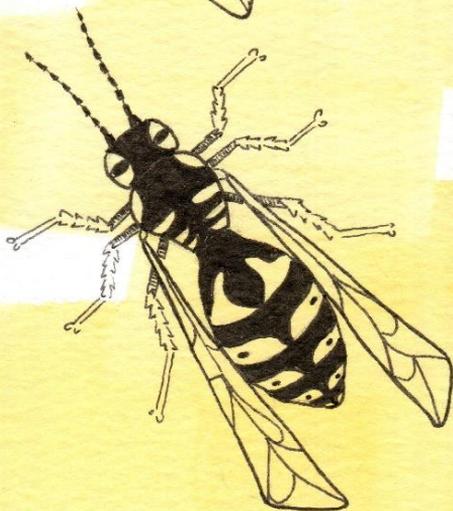
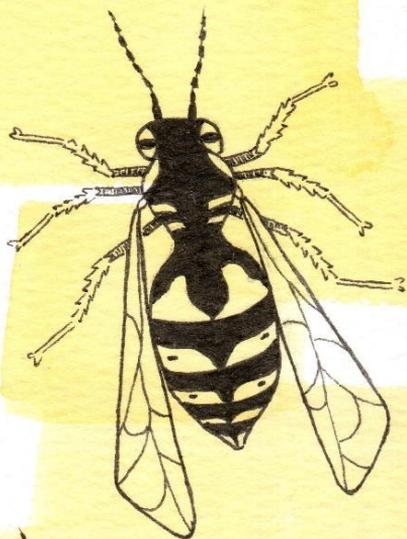


## INHALT

Wespen und Menschen .....	4
Nacktschnecke und Amsel .....	6
Marder und Bauer .....	8
Zitterspinne und Winkelspinne .....	10
Königinnen der Stadt .....	12
Der alte Mann und die Tauben .....	14

## WESPEN UND MENSCHEN

Durch zahlreiche Gemeinsamkeiten verbunden, lebten Wespen und Bienen friedlich beieinander. Sie trugen nicht nur die gleiche Kleidung, sondern galten auch als wichtige Bestäuber. Und doch erkannte das scharfsinnige Wespenvolk bald, dass die Menschen dem Bienenvolk zugeneigter waren. Aus diesem Grund erkundigte sich die Wespenkönigin bei den Menschen um die Ursache der Bevorzugung und erfuhr, dass die Bienen ihnen Honig und Wachs schenkten. Dies brachte die Wespenkönigin zum Nachdenken, denn auch ihr Volk wollte den Menschen gefallen. Trotz aller Mühen misslang jedoch der Versuch, Honig zu produzieren und auch die Herstellung von Wachs scheiterte. Sosehr sich das Wespenvolk bemühte, sie brachten nichts Nützliches zustande und wurden von den Menschen unermüdlich vertrieben. Dies beobachtete Diana, die Göttin der Jagd, und empfand Mitleid mit dem unerwünschten Wespenvolk. Um ihren guten Willen zu entlohnen, gewährte sie ihnen starke Beine und kräftige Flügel, damit sie den Menschen lästiges Ungeziefer beseitigen konnten. Das grosszügige Geschenk beglückte die Wespenkönigin und so kam es, dass ihr Volk zu tödlichen Insektenjägern wurde. Doch die Menschen sahen nur die gefährliche Gestalt der Wespen und töteten sie fortan, wann immer sie zu nahe kamen. Diana, erzürnt über die Blindheit der Menschen, rüstete daher die weiblichen Wespen mit einem giftigen Stachel aus, sodass sie sich von nun an gegen jegliche Ungerechtigkeit verteidigen konnten.



## NACKTSCHNECKE UND AMSEL

Eine hungrige Amsel durchstreifte grünende Gärten auf der Suche nach Nahrung. Als sie zu einem verwitterten Brombeerstrauch kam, erblickte sie eine Nacktschnecke, die gemächlich durchs Gras kroch. Die Amsel liess sich nieder und sprach zur Nacktschnecke: «Ach, du armes Geschöpf, selbst bei drohender Gefahr hast du's nicht eilig.» Und als sie schon im Begriff war, die schleimige Schnecke zu verspeisen, bat diese, sie ziehen zu lassen. «Meine liebe Amsel», sprach sie, «wenn du mich verschonst, verspreche ich, dass ich dir eines Tages von grossem Nutzen sein werde.» Da lachte die Amsel beschwingt, liess aber aus Neugier von der Nacktschnecke ab und flog vergnügt davon. Im Frühsommer, als die Amseln brüteten, herrschte immerzu Futterstreit. Daher kehrte die hungrige Amsel zum Brombeerstrauch zurück und traute ihren Augen kaum. Die Äste des Brombeerstrauchs bogen sich unter der Last der prallen violetten Früchte und die Amsel schlemmte im Überfluss. Da meldete sich erneut die Nacktschnecke zu Wort: «Einst hast du mich ausgelacht, weil du nicht geglaubt hast, dass ich dir helfen kann. Als botanischer Aasgeier habe ich diesem Brombeerstrauch zu seiner Pracht verholfen. Jetzt weisst du, dass auch der Schwächste von Nutzen sein kann.»



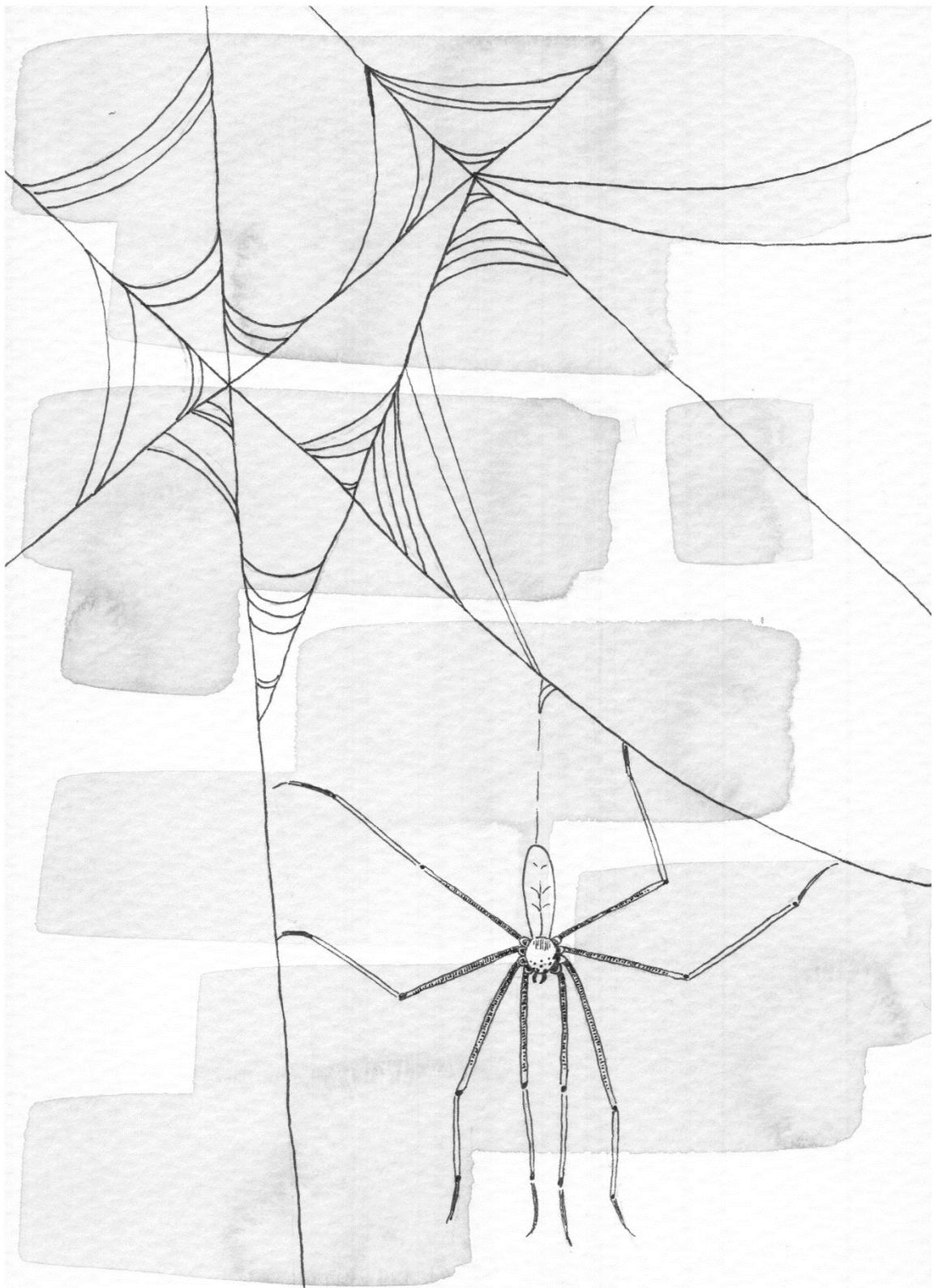
## MARDER UND BAUER

Ein Marder, der im schwindenden Wald kein Revier mehr fand, wohnte fortan auf einem neu erbauten Hof. Als flinker Jäger hielt er jede Nacht den Hof mäusefrei und war stolz auf seine ehrliche und tüchtige Arbeit. Der Bauer, nichts von seinem Glück wissend, erfreute sich über seine gesunden und leistungsfähigen Tiere und sein üppiges Gemüse war im ganzen Land bekannt. Eines Morgens aber erwischte er den Marder, als dieser gerade den Hühnerstall verliess. Verärgert über den angeblichen Eierdieb, packte er ihn am Kragen. Der Marder sprach verblüfft: «Warum gehst du so grausam mit mir um, ich habe nur Mäuse gejagt.» Der Bauer grinste spöttisch und entgegnete erbost: «Erwischt habe ich dich beim Eier stehlen und nicht beim Mäuse fangen!» Da ahnte der Marder um sein Schicksal und er wimmerte und winselte um sein Leben. Der Bauer liess aber nicht mit sich verhandeln und noch am selben Tag erlegte er den Marder und umzäunte den ganzen Hof, sodass kein wildes Tier jemals wieder sein Grundstück betreten konnte. So glaubte er, die Plage ein für alle Mal beseitigt zu haben und bemerkte dabei nicht, wie die Mäuse seinen Hof überrannten. Bald musste der Bauer feststellen, dass seine Tiere krank wurden und die Ernte ausblieb.



## ZITTERSPINNE UND WINKELSPINNE

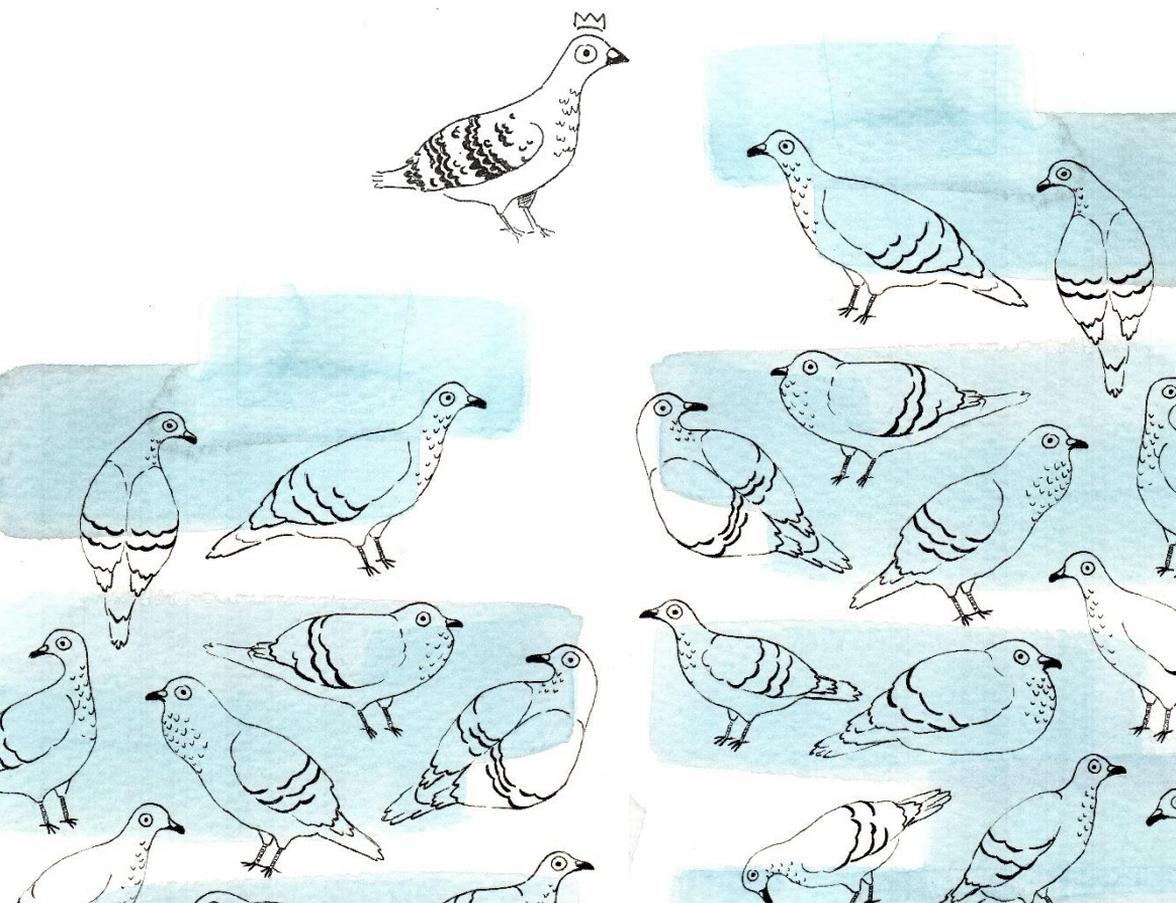
Eine zierliche Zitterspinne und eine wichtigtuersische Winkelspinne lagen im Streit um ein Winterquartier im Keller eines Wohnhauses. Da schlug die Zitterspinne einen Wettstreit vor: Wem die meisten Insekten ins Netz gingen, dem würde das Winterquartier gehören. Die Winkelspinne, wissend, dass sie der feingliedrigen Verwandten durch ihre Grösse weitaus überlegen war, willigte ein und begann sogleich ihr trichterförmiges Netz zu spinnen. Auch die Zitterspinne begann gemächlich mit der Arbeit, doch ihre Fäden spannten sich unstrukturiert kreuz und quer über die Zimmerdecke. Bei diesem Anblick kicherte die Winkelspinne neckisch und legte sich, den Sieg auf sicherer Seite wissend, auf die Lauer. Schon bald war ihr weisses Netzgeflecht mit schwarzen Punkten übersät. Stolz auf ihren Erfolg prahlte sie zu ihrer Nachbarin: «Wie ich sehe, ist dein Netz leer, während meines prall gefüllt ist.» «Weisst du», erwiderte die Zitterspinne darauf, «die Kunst liegt nicht in der Menge, sondern in der Wahl der richtigen Beute.» Und noch bevor die Winkelspinne sich nach der Stimme umdrehen konnte, warf die Zitterspinne ihr Netz über sie und begann ihre zappelnde Beute mit ihren langen Beinen einzuwickeln.



## KÖNIGINNEN DER STADT

In der Stadt kam es regelmässig zu Streitigkeiten zwischen den Vögeln. Ob Futter, Nistplatz oder Tränke, der Platz schien überall zu eng zu werden. Da beriefen sie einen Rat ein und luden von jeder Art einen Vertreter vor. So kam es, dass sich eine lautstarke Möwe, ein flinker Spatz, eine geschwätzige Elster und eine friedliche Taube auf dem Dach des Rathauses versammelten, um einen König oder eine Königin zu wählen. Die Möwe riss gleich als erstes den Schnabel auf und beanspruchte, da sie der grösste und stärkste der Vögel sei, den Königsposten. Die Elster argumentierte für sich, da sie jedes Gerücht der Stadt kenne und so am besten über alle herrschen könne. Der Spatz begründete, dass er als kleiner unscheinbarer Vogel wohl die besten Futterplätze der Stadt kenne und daher der gerechteste König wäre. Die bescheidene Taube hielt sich zurück und lauschte dem Streit geduldig. Als die ungleiche Schar aber zu keinem Ergebnis kam, entschieden sie abzustimmen. Da keiner der Streitenden sich selbst wählen durfte, sie aber auch keinem ihrer vorlauten Mitstreitenden das Amt gönnten, verliehen alle der genügsamen Taube ihre Stimmen. Da brach sogleich wieder donnern-des Geschnatter aus. Die Elster krächte lautstark: „Ein Vogel, den die Menschen als ‚Unrat der Lüfte‘ bezeichnen, ist inakzeptabel!“ Der Spatz zwitscherte: „Und Krankheiten sollst du verbreiten, heisst es überall!“ Die Möwe heulte: „Dein graues Federkleid ist eines Königs nicht würdig!“ Da ergriff die Taube zum ersten Mal

das Wort: „Du, verräterische Elster, verbreitest jedes Gerücht, dass dir gerade zu Gunsten ist, und du, naiver Spatz, hinterfragst keines davon, und du, vorlaute Möwe, beurteilst alles nach rein oberflächlichen Merkmalen. Aus diesem Grunde wohnt in keinem von euch ein König inne. Demzufolge werden wir Tauben, welche seit Anbeginn mit den Menschen zusammenleben und als erste Vögel die Stadt besiedelten, Frieden in die Stadt zurückbringen.“ So einigten sich die Vögel und ab diesem Tag ehrten sie die sanftmütigen Königinnen der Stadt.

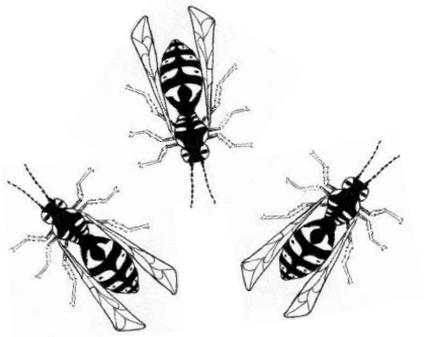


## DER ALTE MANN UND DIE TAUBEN

Ein alter Mann wurde von Einsamkeit geplagt. Als er auf einem Spaziergang durch die Stadt an einem Park mit einer Schar gurrenden Tauben vorbeikam, ging er hin und setzte sich auf eine Bank. Lange sass er da und beobachtete die friedlichen grauen Vögel, wie sie nach Futter pickten, im Brunnen badeten oder riskante Flugmanöver vollführten. Einige Jungverliebte schnäbelten, andere plusterten sich auf und balzten. Nach einer Weile sprach der alte Mann zu sich: «Diese Stadttauben sind doch wirklich unnütz für die Menschen.» Da hob eine der Tauben empört den Kopf und erwiderte: «Gerade noch leisten wir dir Gesellschaft und du geniesst unseren Anblick und schon nennst du uns unnütz.»

Die Fabel passt auf einen Menschen, der die Schönheit des Unscheinbaren nicht zu schätzen weiss.





## BÜHNE FREI FÜR TIERE, DIE NIEMAND MAG!

Ob Nacktschnecken, Wespen oder Tauben – die Vorurteile eilen ihnen voraus. Diese Fabelsammlung stellt unerwünschte und ungesehene Tiere ins Rampenlicht und führt zugleich vor Augen, wie wichtig sie für uns sind.

